

men. Einmal empirisch, also wenn empirisch gezeigt wird, dass bisherige Normalitätsvorstellungen weite Teile des Spektrums nicht treffen, dann wird justiert. Oder wenn kritische Filme, Bücher und Berichte sich häufen. Es kommt auf die jeweilige Gesellschaft an, wie weit sie die Grenzen der Zone der »Normalität« zieht, und was mit denen passiert, die außerhalb angesiedelt sind. Im Umkehrschluss heißt das, dass die Menschen beständig ihre eigene Position kontrollieren müssen. Plötzlich sind sie draußen – oder drinnen, *mainstream*, vereinnahmt, obwohl sie sich bewusst in einer ex-zentrischen Position eingerichtet haben. Inklusion und Exklusion sind also nicht nur konstitutiv für eine und zugleich Effekt der Rahmung, sondern die andauernde Verschiebung der Grenzen stabilisiert eine Gesellschaft immer neu. Ein Kolben darf kein größeres Spiel haben, weil dann das Lager rasch ausschlägt. Die »Sicherheit« lebt vom Spiel, weil die Volatilität des Aus-/Einschlusses Herrschaft *und* Sozialreformen erlaubt. Je nach Situation sind Dressur/Befreiung möglich.

Zum Abschluss

WvA Wir kommen zum Schluss, lieber Jag. Für mich drängten sich im Laufe des Gesprächs zwei Fragen immer stärker in den Vordergrund. Die erste: Schreiben Sie hier nicht ein durch und durch nostalgisches Buch, das die Sehnsucht nach der Vernunft unbestechlicher Experten feiert? Schreiben Sie damit nicht menschliche Niedertracht, Rachsucht und Gewalt aus der Geschichte heraus? Sie entwerfen eine allzu optimistische Gegenerzählung zur Irrationalität des 20., vielleicht sogar primär des 21. Jahrhunderts, scheint mir. Insoweit folgen Sie gewiss Ihrem eigenen Postulat, dass jede Geschichtsschreibung eine politische Geschichte ist, weil sie letztlich nicht von der Vergangenheit handelt, sondern Gegenwart verhandelt.⁷⁵ Die Vergangenheit ist nur ein Spiegel...

DRJ Eher: eine künstlich geschaffene externe Beobachterposition.

WvA Und spielt Ihnen da nicht besonders Ihr Forschungsschwerpunkt Skandinavien einen Streich? Immerhin war die Utopie des schwedischen Volksheims ein Versprechen, das seinesgleichen in der Weltgeschichte sucht, das wird man so sagen dürfen. Dem konnte und kann man auch in Deutschland mit aller Emphase zustimmen. Lautet die Botschaft Ihrer Geschichte nicht: Wäre die Moderne etwas schwedischer oder skandinavischer gewesen, hätten wir so viele Probleme vermeiden können, inklusive des »Dritten Reichs«? Es gibt den Ansatz, von »Gewalträumen« zu sprechen. Das ist eine territoriale Situierung exzessiver Gewalt in abgeschirmten Gebieten, die jeder Aufmerksamkeit entzogen sind. Ich denke an das, was die Nationalsozialisten in Osteuropa verbrachten, und an den Stalinismus.⁷⁶ Wollen Sie dagegen dezidiert »Räume der Zivilisiertheit« setzen?

DRJ Erst einmal: Wenn Deutschland skandinavischer gewesen wäre, hätte es das »Dritte Reich« sicherlich nicht gegeben. Das dürfte eine kontrafaktische Geschichts-

⁷⁵ Etzemüller 2007a.

⁷⁶ Baberowski/Metzler (Hg.) 2012; Jureit (Hg.) 2016.

erzählung sein, die unmittelbar überzeugt. Natürlich lautet die Botschaft: Seht her, man kann schwere Verwerfungen auch mit Vernunft entschärfen. Aber diese Botschaft bezieht sich weniger auf die Gegenwart. Sie richtet sich vielmehr an Historiker:innen, die diese Grundmelodie der heroischen Moderne unterschätzen. Ich bin sicher, Kittsteiner hätte sein Buch über die heroische Moderne dezidiert auf die »Generation des Unbedingten« (Michael Wildt) im Nationalsozialismus eingenordet, auf diejenigen Tatmenschen, die erst zerschlagen und dann radikal neu bauen wollten. Aber ganz empirisch betrachtet: Wo hatten die letztlich Erfolg gehabt? Letztlich haben doch diejenigen die Moderne geprägt, die zwar mit einer mehr oder weniger radikalen Rhetorik zu glänzen vermochten, sich faktisch aber dem unideologischen Justieren verschrieben haben.

Das kollektive Imaginäre der heroischen Moderne, ihre »Aufgabe«, um Kittsteiner zu bemühen, war es, gegen Kontingenz und Volatilität Balance zu wahren und Gemeinschaft zu schaffen. Wenn man auf Skandinavien blickt, kann das Bild in der Tat zu lieblich erscheinen, zumal diese Länder in den Büchern von Marquis Childs und Frederic Howes idealisiert wurden. Ihre politischen Reportagen sollten den USA der 1930er Jahre zeigen: Seht, Kooperation und Kompromiss führen weiter, soziale Antagonisten können sich im Dienste des Gemeinwohls zusammenfinden.⁷⁷ Gut, das ist in der Tat meine politische Grundierung. Ob ich sie nun der europäischen Geschichte überstülpe? Skandinavisch gefärbt ist dann gerade die Ambivalenz, die ich immer wieder thematisiere. Und ich behaupte, dass man diesen Willen in weiten Teilen Europas tatsächlich gefunden hat. Seit dem 19. Jahrhundert hatten reine Repression und ständische Erstarrung eine schlechte Presse. Die suchten deshalb einen Mittelweg zwischen *laissez faire* und Restriktion...

WvA ...den Publizisten wie Childs in Büchern wie »The Middle Way« beschworen. Ich gestehe Ihnen zu, dass Sie die Hymnen selbst nicht für bare Münze nehmen. Aber dass diese den zentralen Glauben der Moderne ausdrücken, das glauben Sie schon. »Empirisch« ist ja Ihr Lieblingswort, bitte verstehen Sie das nicht als despektierlich gemeint. Empirisch betrachtet gab es aber auch Gewaltherrscher und Surrealisten, Dadaisten und Situationisten, die das alles nicht scherte. Ich erlaube mir, eine zweite Frage anzuschließen. Sie vertieften verschiedene Beispiele und nutzen sie gewissermaßen als Stützpunkte, auf die Sie Ihre Deutung aufsetzen. Aber sind sie repräsentativ? Sie sind doch sehr gespreizt: Hier die USA, dann ein Sprung nach Norwegen oder England. Einen Punkt verdeutlichen Sie mit Hilfe der deutschen Rassenanthropologie, für einen anderen ziehen Sie skandinavisches Design heran. Überhaupt konzentrieren Sie sich ja sehr auf den gebauten Raum, das »Habitat«. Lässt sich von diesen sprunghaften Beispielen wirklich auf das Ganze schließen, auf den Charakter und die Aufgabe einer Epoche? Konterkariert das wirklich die vielen, viel breiter angelegten Erzählungen der Geschichte des 20. Jahrhunderts, die ein gegenteiliges Bild zeichnen? Sie verworfen diese Synthesen mit der Begründung, sie blendeten zu viel aus. Aber vielleicht sind deren Auslassungen gar nicht so relevant? Wenn Sie sagen würden: Ich fülle deren Lücken, gut. Doch Sie behaupten, dass der Charakter der Moderne *eigentlich* in diesen Lücken zu finden ist. Müssten Sie nicht das Narrativ ihrer »Gegner« wählen, um ein Gegenbild zu plausibilisieren? Das hieße, eine ebenso flächige Gesamtdarstellung der europäisch-amerikanischen

77 Childs 1936; Howe 1936.

schen Geschichte zu bieten, und alle Details neu zu akzentuieren, die bereits oft erzählt wurden. Das wäre immerhin eine Herausforderung, das Altbekannte neu zu erzählen. Dann könnten Sie prüfen, wie sich die Politik unter dem Einfluss des Funktionalismus änderte. Tat sie es? Oder ist es nicht so, dass Sie durch die Nahaufnahmen Ihren Punkt deutlich machen, aber dass Sie ihn nur plausibel machen können, wenn Sie die flächige Erzählung mit all ihren Differenzen und Unschärfen vermeiden? Und überhaupt, ich sehe, es sind jetzt viele Fragen geworden, Verzeihung: Experten, eine *besondere Form* der Experten, ein ganz kleines Feld, repräsentieren *sie* die »Aufgabe der Moderne«?

DRJ Nein, nein, ich halte die Beschwörung des Mittelweges weniger für eine realisierte Realität, als vielmehr für *einen* Ansatz, Moderne zu rahmen und bewältigen zu wollen, also wirklich für die zentrale Idee. Das hatte ich nun aber deutlich gemacht. Natürlich ist das keine Geschichte im herkömmlichen Verständnis, flächig, chronologisch und kausal. Das ist ungleichgewichtig. Ich habe einzelne Aspekte wie mit der Lupe hervorgehoben, um in Facetten einen entscheidenden Grundzug der heroischen Moderne zu charakterisieren. Der notwendige Dezisionismus, wenn man das jetzt auf einen Begriff verkürzen will, unterscheidet die Zeit nach 1800 von der Zeit davor – mit einer Prise Salz natürlich, und ohne der Vormoderne die Fähigkeit zu Planung, Risikokalkulation und Entscheidung absprechen zu wollen. Ab dem 19. Jahrhundert musste Ordnung aktiv entworfen werden, *weil* Gesellschaft aus dem Leim zu gehen schien. Da fehlte eine ideelle Rückfallposition, die es in der Vormoderne noch gab.

WvA Als wäre das 19. Jahrhundert vollständig säkularisiert gewesen. Die weitaus meisten Menschen lebten doch in geschlossenen religiösen Kosmen, die keine Rückfallpositionen waren, sondern das waren feste ideelle Burgen für sie! Was kann ich in unserem Gesprächstranskript über das Thema Religion nachlesen? Recht wenig, muss ich sagen. Wie haben Theologen die Umwälzungen verhandelt?

DRJ Eben. Sie haben verhandelt, weil die Gewissheiten verloren gegangen waren. Das Spektrum reichte von orthodoxen bis zu liberalen Positionen, vom Ultramontanismus bis zur Orientierung an der Aufklärung.⁷⁸ Deshalb habe ich auch nicht einfach das nostalgische Bild einer eigentlich vernünftigen Moderne gezeichnet. Natürlich haben Experten behauptet, dass sie gegen den Interessenegoismus die Vernunft setzten – aber was war das? Das war doch eine von den Protagonisten weitgehend unreflektierte Spannbreite von Humanität, Normalisierung und Eliminierung – die Schaffung besserer Lebensbedingungen für die Bevölkerung, die Regulierung der Lebensführung der Menschen oder der Vernichtung des *Lebens* überhaupt. Das Subjekt der Moderne war immer weniger der disziplinierte und revoltierende, sondern der selbstnormalisierende und ermächtigte Mensch. Sie sehen, wie sich in dieser Formulierung das Agens geändert hat: vom passiv-aktiven zum zweifach aktivierten Subjekt.

Aber zur Vernunft in der heroischen Moderne: Es war eine instrumentelle Vernunft, die nicht an spezifische politische Systeme gebunden war, sie wollte überall walten und konnte eben auch in »Auschwitz« münden. Sie wollte den Menschen die Welt gestalten, wer immer dann ein- und ausgeschlossen wurde.⁷⁹ Um die damalige

78 Gadille/Mayeur (Hg.) 1997: 7-710.

79 Brückweh u.a. (Hg.) 2012.

Vernunft zu begreifen, muss man Phänomene zusammendenken, die aus *heutiger* Sicht nicht zusammengehören, damals schon, etwa Sozialstaat und Eugenik oder sozialer Wohnungsbau und Ausgrenzung der Bedürftigen. Das geht nur, wenn eine Geschichte im Sinne Michel Foucaults genealogisch auf die Gegenwart bezogen ist.⁸⁰ Nur dann fällt auf, was Zeitgenossen entging. Alva Myrdal forderte noch 1946 extensive Sterilisierungen als Teil moderner Sozialpolitik. Sie distanzierte sich nicht einmal verbal vom Nationalsozialismus, so unzweifelhaft demokratisch muss ihr ihre Haltung erschienen sein. Kurz darauf ließ sie diese Forderung fallen, ohne das im Geringsten zu begründen, so rein sachlich muss ihr dieser Kurswechsel vorgekommen sein.⁸¹ Und sie *wollte* unzweifelhaft das Beste für die Menschen.

Mich irritiert an Büchern wie von James C. Scott die schlichte und populistische Zusitzung auf *eine* Seite der Ambivalenz. Spektakülär gescheiterte Großprojekte, damit kann man die Moderne leicht denunzieren und Leser ködern. Das kennt man ja aus dem Alltag.

WvA Besonders wenn man gerne fliegt und in...

DRJ Mit *dem* Witz landen Sie in Berlin langsam keinen Treffer mehr. Aber genau so funktioniert es: das Kaprizieren auf Großprojekte. Viel spannender ist es doch zu schauen, wie Verbesserung und Übermächtigung, Scheitern und Erfolg verwoben waren. Das waren die, die das Gute wollten und manchmal Ungutes schufen, das freilich gute Effekte zeitigen konnte, aber nicht musste. *So* sollte man den Zusammenhang beleuchten, und das habe ich versucht. Dieses unverdrossene Hoffen, aus dem Aufbruch in eine neue Zeit etwas Gutes herauszuholen. Die heroische Moderne war nicht die Epoche der *tabula rasa*-Extremisten, sondern der radikalen Justierer und ihrer Lektüre der Welt. Was konnten sie denken, und was nicht. Diejenigen, die überall organische Körper suchten, haben nicht falscher beobachtet als diejenigen, die die Welt unter dem Prinzip kybernetischer Rückkoppelungsprozesse beobachteten. Soziale Herkunft, Milieu, Profession, Gesellschaftssystem, institutionelle Strukturen, spezifische historische Ereignisse, aktuelle Entwicklungen, Diskurse, Topoi, Themen – in diesem Feld entstehen konkretes *framing* und Interventionen, die sich zwischen einzelnen Ländern und natürlich Zeiträumen sehr unterscheiden können. Jedes Land hat seine eigene Modernitätserzählung, Frankreich Aufklärung und Planification, Schweden das »Volksheim«, Norwegen das dreifache Rjukan, England Empire und *countryside*, Deutschland den Übergang vom Nationalsozialismus hin zur liberaldemokratischen Konsumgesellschaft...

WvA Die aber alle, ich unterbreche Sie, Verzeihung, trotzdem *einer* Aufgabe und *einer* Methode unterworfen waren? *Ordnung* schaffen durch moderates oder gar radikales *Justieren*? Mit zahlreichen Varianten und resistenten Feldern? Welche *Ordnung* wollten Ultramontane? Wollten Surrealisten *Ordnung*, frage ich Sie?

DRJ Das ist mir zu verkürzt. Worauf ich hinaus will ist, dass Ambivalenz kein Janusgesicht war: kein Hegen *versus* Jäten, sondern dass das ineinander überging und nicht einmal eine Einbahnstraße darstellte. Die Frankfurter Küche war Übermächtigung

80 Foucault 1974 (1971).

81 Etzemüller 2010: 101f.

und »Fortschritt« zugleich und ist heute als Prinzip IKEA Teil des Alltags vieler Menschen geworden.

WvA Eingebettet in das Prinzip Wegwerfgesellschaft. Alle fünf Jahre will ich eine neue Küche und werfe das billige, alte Zeugs weg.

DRJ Oder ich tausche bloß die standardisierten Fronten aus. Ganz mühelos. Zwischen den Extremen behalten und wegwerfen liegt eine Reihe von Wahlmöglichkeiten. Mir scheint das Problem, dass Amivalenz als damals offene *Kontingenzerfahrung* der Zeitgenossen von heutigen Beobachtern wegen des »Dritten Reichs« binär codiert wird...

WvA Was es faktisch trifft, wende ich ein.

DRJ ...aber die Frage ist, ob die beiden Seiten symmetrisch waren. *Ich* behaupte, die wahren Gewinner waren diejenigen, die mit Dynamik klarkamen, nicht diejenigen, die sie in Ständestaatsmodellen oder totalitären Volksgemeinschaften stillzustellen versuchten. Wobei der Nationalsozialismus Dynamik ja erst recht eskalierte.

Aus dem Publikum Marxismus und Liberalismus haben Sie überhaupt nicht behandelt! Aber Liberale und Marxisten haben wichtige Länder regiert, Großbritannien, die Sowjetunion!

DRJ Doch, behandelt haben wir sie, aber in der Tat nur als Zerr-, als Schreck- und Gegen-Bilder unserer Experten, die gerade liberale und marxistische Herrschaften von Herzen zum Teufel wünschten, weil sie ihnen die atomisierende Zersetzung organischer Gemeinschaften zurechneten. Entscheidend war, dass »Liberalismus« und »Marxismus« als *Bild* funktionierten und den heroischen Dezisionismus legitimierten.

WvA Also alle Alternativen zu dynamischen Ordnungsvorstellungen sind gescheitert? Alle wollten die Welle reiten, wie Sie gesagt haben? Nur die Nazis schufen eine Springflut, um alle in den Schatten zu stellen? Ich denke, und darauf muss ich insistieren, lieber Herr Dr. Jag, dass in Zehntausenden von Dörfern der westlichen Welt ein ganz gemächliches Gefühl der Beheimatung herrschte, trotz Technisierung und Migration, bis Mitte des 20. Jahrhunderts mindestens. Das Dorf war der Kosmos. Es integrierte die Zumutungen der Welt oder wehrte sie ab. Ich möchte Sie an den Film »Cross Over« von Thomas Tielsch erinnern, den Filmessay über das Verhältnis von Tradition und Moderne von 1996. Er handelt von Grenzüberschreitungen und Rückkoppelungen zwischen Tradition und Moderne, von der Erfindung von Traditionen in der Moderne und der Integration der Moderne in die Tradition.⁸² Ich zitiere aus einem Blog: »Als Roadmovie durchmisst er [der Film] den Raum und stellt Praktiken der Traditionsbewahrung nebeneinander, durch Bilder im Bild lässt er Vergangenheit und Gegenwart als etwas Gleichzeitiges erstehen: die Vergangenheit in der Gegenwart, die Erfindung einer Vergangenheit für die Gegenwart. Schichtungen, Schachtelungen und Verschmelzungen, Kreisbewegungen in einer linearen Welt, und ihre *gegenseitige* Inte-

82 »Cross Over« (D/CH 1996).

gration: die Moderne in die Weltmaschine, die Volksmusik in [die Band] Attwenger.«⁸³ Herr Dr. Jag, man könnte dieses *cross over* zum Paradigma der Moderne erklären, bei Ihnen ist es aber das Bullerbach-Theorem. Alles war auf Rationalität ausgelegt. Alle waren guten Willens und Nationalsozialismus und Stalinismus bloß üble Störungen? Das ist regelrecht biblisch: Obschon ich wandere im finstern Tal – es werde Licht.

DRJ Wenn Sie jetzt schon ein paar falsch erinnerte Halbsätze aus der Bibel polemisch zusammenschneiden...

WvA Nun ja. Ich bin, wie zu Beginn gesagt, diejenige, der die Zweifel ausdrückt.

DRJ Natürlich könnte man die Geschichte der Moderne als ein vielfach ineinander geschachteltes *cross over* beschreiben. Ich habe in einer Ausstellung zwei Bilder des schwedischen Prinzen Eugen gesehen, der als Mäzen und Künstler bedeutend war. 1890 saß er bei einem Manöver in Paradeuniform zu Pferd, 1940 wurde er in einem bürgerlichen Anzug beim Bowling abgelichtet. Zwei vollkommen unterschiedliche Welten in einer Person. Aber das wäre ein anderes Buch. Natürlich gab es konkurrierende Rahmungen. Eindrücklich war ja Ihre Beobachtung, Herr von Alterski, dass man mit oder ohne »Plan B« durch die Welt gehen kann. Aber Rahmen und Intervenieren als eine bewusste, institutionalisierte Praxis zeichnet zumindest die westliche Moderne aus, ganz unbeschadet, dass da Einige oder auch Viele nicht mitspielen. Natürlich gibt es in weiten Teilen Anpassungsprozesse, die sehr implizit verlaufen. Aber ich habe den Ausgangspunkt ja bei Bauman genommen, und der hat die Folgen der Ambivalenz der Moderne an der Fähigkeit zu klassifizieren festgemacht. Kittsteiner hätte auf die Tatmenschen, den Dezisionismus abgehoben. Das ist meine Rechtfertigung.

WvA Kann es sein, lieber Herr Dr. Jag, dass Ihre Vorliebe für die Technokratien der Gesellschaftssteuerung nicht allein aus Ihren Kenntnissen zu Skandinavien herrührt? Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen: Ihr Ideal sind doch perfekte Mensch-Maschine-Systeme, in denen Technik und Humanes professionell und reibungslos ineinander greifen, damit komplexe Systeme funktionieren. Haben Sie den englischen Dokumentarfilm »Weather Forecast« von 1934 gesehen? Er zeigt, wie Wetterbeobachter, Melder, Schreibkräfte ihre Arbeit machen. Jeder erledigt routiniert eine kleine Aufgabe. Die einen stehen in Wind und Regen und melden Daten. Unzählige Boten transportieren oder telefonieren sie an die Zentrale. Wieder andere schreiben sie ab, listen sie auf, verzeichnen sie auf Karten. Allein der *forecaster* ist ein Individuum. Der funktioniert nicht einfach, er *deutet* die Zeichen und erkennt den kommenden Wetterverlauf. Wenn ein Fehler passiert, stimmt die Vorhersage nicht. Gut – noch beeindruckender ist das Postgiroamt im Film »John Atkins Saves up«. Das persönliche Sparbuch ist eingebunden in eine Postamt-Mensch-Zettel-Rechenmaschinen-Interaktion. Das hat handfeste Folgen, wenn irgendjemand Daten falsch übermittelt, falsch einträgt oder falsch verrechnet, dann fehlt Geld. Vielleicht der Post, vielleicht sogar auf dem Sparbuch.⁸⁴ Bei der Briefpost ist das anders. Das ist ebenfalls eingespielt, aber nicht systemisch. Da greifen nicht Mensch und Technik ineinan-

83 Etzemüller 2014 (Hervorh. im Orig.).

84 »Weather Forecast« (GB 1934); »John Atkins Saves up« (GB 1934); ähnlich »Air Post« (GB 1934); »The Coming of the Dial« (GB 1933); »Drifters« (GB 1929).

der, sondern Menschen verteilen Briefe an fest installierten Tischen und Regalen beziehungsweise gleichmäßig laufenden Fließbändern. Fehler haben keine Auswirkung auf das *System* – ein falsch verworfener Brief wird retourniert und später richtig zugestellt.⁸⁵ Ich gebe zu, dass es faszinierend ist, das im Bild zu sehen, wie perfekt das funktioniert. Sie exzerpierten, bemerke ich, Texte zur Eisenbahn und zur Londoner U-Bahn. Die Zugtaktung, das lief ja bis weit in die Nachkriegszeit alles mechanisch, nicht wahr?

DRJ Ja. Es gibt die Züge auf dem Gleisnetz, und die sind im Steuerungssystem gedoppelt. Der Fahrplan zeigt das Soll an. Den Fahrern wird mit Hilfe des Buchfahrplans, der Uhrzeit und von Signalen ein singulärer Weg und Zeitraum durch das Netz gewiesen. Alle Meldungen laufen in der Zentrale ein, und dort hat man auf Anzeigetafeln einen Überblick über das Netz insgesamt, um beispielsweise Verspätungen justieren zu können. Und das geht dann zurück an die Stellwerke und Blockwärter. Die Londoner U-Bahn fuhr in den 1920er Jahren im 60-Sekunden-Takt. Sie können sich vorstellen, wie konzentriert das Personal arbeiten musste, und vor allem: wie flott, wenn es galt, die Akkumulation einer Verspätung auf Folgezüge aufzufangen. Da mussten schriftliche Fahrbefehle ausgestellt oder mündlich präzise erteilt werden. Das erforderte einerseits ein auf alle möglichen Irregularitäten angepasstes Regularium, andererseits Menschen, die höchst diszipliniert standardisierte Prozesse durchführten, um kalkulierte Kontingenz zurück in regulären Betrieb zu verwandeln. Die Sicherheit ruhte in den Meldeverfahren, so lange es keine automatisierten Fahrwegsicherungen und Zwangsbremsungen gab. Schon Sprachfehler stellten ein Risiko dar.⁸⁶

WvA Sind die Menschen nun bloße Anhängsel der Maschinen gewesen? So behaupteten das bekanntlich die Kulturkritiker lange Zeit. Oder waren sie zumindest Relais, ohne die technische Systeme nicht funktionierten? Kracauer sah ja sogar leitende Angestellte als reine Funktionsstellen in betrieblichen Fließdiagrammen. Wie in Fritz Langs Film »Spione«, so Kracauer, setze der Direktor sie an seiner Schalttafel in Bewegung. Völlig entfremdet.⁸⁷ Oder hatten sie eben doch Eigenverantwortung, als Teil volatiler technischer Systeme? Wie ist das, wenn wir auf der einen Seite Technik haben, wenn Motorkolben oder Seilwinden unabhängig von allen Unbilden der Natur gleichmäßig und zuverlässig laufen, und es andererseits Menschen dadurch erst erlauben, sich in standardisiert ablaufende Arbeitsprozesse einzukoppeln?⁸⁸

DRJ Es war *Disziplinierung*, um innerhalb einer Formation zu funktionieren, und *Professionalisierung*, um als Funktionsstelle gegebenenfalls Volatilität des Systems auffangen zu können. Es kam natürlich auf den Job an. Der Fahrdienstleiter hatte mehr zu entscheiden als der Blockwärter, die Telefonistin eigenständiger zu handeln als die Schreikraft. Im Grunde wurden fixe Systeme (der Fahrplan) und kontingente Ereignisse (die Zugfahrt) durch Praktiken in Einklang gebracht, die fixiert (das Meldesystem) und zugleich rhythmisiert (die anpassende Entscheidung) sein konnten. Ist das nun eine Symbiose oder Entfremdung? Oder ist bloß die »intellektuelle Verbindung«

85 »6 30 Collection« (GB 1934).

86 Heinrich 1933 (1925); Thomas 1928; s.a. Kaufmann 2002 & (Hg.) 2007.

87 Kracauer 1971 (1929): 27f.

88 Vgl. z.B. »Drifters« (GB 1929): 00:04:15–00:05:09.

zur »künstlichen Umwelt« verloren gegangen, wie Arthur Koestler in den Bergedorfer Gesprächen 1963 meinte.⁸⁹ Vielleicht, so Gehlen, gehört die Technik zum Menschen, »wie das Schneckenhaus zur Schnecke und das Netz zur Spinne.«⁹⁰

WvA Tatsache ist aber Ihre Faszination für ein derartiges Ballett aus Maschine und Profession. Ich erlaube mir, aus einem Brief zu zitieren. Friedrich Schiller schrieb 1793: »Ich weiß für das Ideal des schönen Umgangs kein passenderes Bild als einen gut getanzten und aus vielen verwickelten Touren komponierten englischen Tanz. Ein Zuschauer aus der Galerie sieht unzählige Bewegungen, die sich aufs bunte durchkreuzen und ihre Richtung lebhaft und mutwillig verändern und doch *niemals zusammenstoßen*. Alles ist so geordnet, daß der eine schon Platz gemacht hat, wenn der andere kommt, alles fügt sich so geschickt und doch wieder so kunstlos ineinander, daß jeder nur seinem eigenen Kopf zu folgen scheint und doch nie dem andern in den Weg tritt. Es ist das treffendste Sinnbild der behaupteten eigenen Freiheit und der geschonten Freiheit des andern.«⁹¹ Wir tippten ganz kurz den Praxeologen Robert Schmidt an, als es um die Hamburger Hochbahn ging. Schmidt beobachtete, wie geschmeidig sich Menschen in vollen U-Bahnen und Stationen bewegen. Schiller brachte es auf den Punkt. Das ist doch wohl Ihr Ideal, Menschen, die die Gesellschaftsmaschine geschmeidig am Laufen halten. Sie funktionieren, ihre Individualität geben sie aber nicht auf. Der Ingenieur, der Dispatcher, das sind *Ihre* Gestalten der Moderne, nicht der Stoßtruppführer!

DRJ Wie listig, den Umweg über Mensch-Maschine-Systeme zu gehen und mir dann ein bestimmtes Weltbild unterzuschieben. Aber Sie haben recht, lieber Alterski, die Frage muss man stellen. Mit Ingenieuren und Dispatchern konnte ich nie viel anfangen, zu statische Professionen. Wenn, dann müssten Sie das Ideal eines »Kabinetts der Experten« bemühen. Das ist ja so eine Sehnsucht in demokratischen Gesellschaften, dass nicht streitende politische Parteien, sondern nüchterne Profis die politischen Entscheidungen treffen, und zwar nicht nach politischer, sondern nach sachlicher Opportunität. Und diesem Ideal kamen die skandinavischen Staaten in der heroischen Moderne zumindest nahe. Hat das nun auf meine Darstellung abgefärbt? Zweifellos. Allerdings gibt es genug empirische Befunde, die dieser Perspektive nicht widersprechen. Ich formuliere das so vorsichtig, weil man natürlich immer seine Befunde selektiert. Es geht ja nicht anders bei der Menge an Material. Aber was ich gefunden habe, zeigt zumindest, dass dieses Ideal unter zahlreichen Experten populär war. Ich behaupte Folgendes: Wer sich als Historiker primär mit Nationalsozialismus und Stalinismus beschäftigt, sieht eher ein blutiges Europa, und die kleinen demokratischen Länder verschwimmen im Dunst. Wer sich mit Skandinavien oder den Niederlanden beschäftigt, sieht rasch, dass es politische Systeme gab, die erfolgreich mit den Verwerfungen der Moderne zu Rande kamen; die kleinen demokratischen Länder gewinnen an Kontur, »Drittes Reich« und Stalinismus bleiben am Horizont sichtbar.

WvA Suchbewegung versus Endzeitideologie sozusagen? In der ambivalenten Moderne war beides angelegt, aber Sie behaupten, dass das Unabgeschlossene letztlich die Mo-

89 O.A. (1963): 51.

90 Ebd.: 32.

91 Zit. n. Matala de Mazza (1999): 20 (Hervorh. im Orig.).

derne gekennzeichnet hat. Und vor allem: dass diejenigen, die mit dieser Unabgeschlossenheit zurande kamen, die die wichtigeren Protagonisten waren. Die Statiker, Endzeitler und Unbedingten mögen die historischen Gesamtdarstellungen der »europäischen« Geschichte beherrschen – die Anführungszeichen übernehme ich von Ihnen –, weil man nur mit diesem Personal die Tanz-auf-dem-Vulkan-Geschichten schreiben kann. Aber das ist im Grunde nicht die wahre Geschichte der Moderne oder doch nur der Zwischenkriegszeit. Reiht sich Ihr Text, lieber Herr Dr. Jag, nicht in die utopischen Rahmungen der Welt ein, von denen Sie uns berichtet haben? Ihre soziale Utopie ist die Herrschaft rationaler Experten zu unser aller Bestem, und Sie wählen die Geschichte der Moderne, um das zu belegen. Gut, belassen wir es dabei. Fassen Sie doch bitte abschließend die wichtigsten Punkte zusammen, Herr Dr. Jag. Was zeichnet *Ihre* Moderne aus?

DRJ Erst einmal kann man die Moderne als eine eigene Epoche von etwa 1800 bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts sehen. Der Beginn zeichnet sich durch eine Intensivierung von Prozessen aus, die vorher begonnen haben, materielle und ideelle Entwicklungen. Das war kein Bruch, sondern wird seit Koselleck »Sattelzeit« genannt. Hans Freyer hat von einer »Schwelle« gesprochen. Das betrifft auch das Ende der Moderne. Kein revolutionärer Bruch, beispielsweise 1989, sondern in den 1960er Jahren verloren zentrale Motive der heroischen Moderne allmählich an Überzeugungskraft, vor allem der Gegensatz von integrierter vormoderner Gemeinschaft und zersetzender moderner Gesellschaft. Was blieb, sind die in der Moderne entwickelten Techniken, Welt zu rahmen, um zu intervenieren.

Innerhalb dieser Moderne kann man Binnenzäsuren und Subepochen ausmachen, beispielsweise die »Hochmoderne« zwischen etwa 1880 und 1930, oder das »kurze 20. Jahrhundert«, das sich technisch, politisch und gesellschaftlich deutlich vom »langen 19. Jahrhundert« unterschied. Durch die technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen haben sich auch die Beobachtungskategorien verändert, während einige Grundmuster der Weltdeutung stabil blieben. Autos, schnellfahrende Züge, die ersten Bombenflugzeuge, Computer – das alles gab es zu Beginn der Moderne nicht. Im Laufe der Zeit eröffneten Material, Mechanisierung und Technik den Raum für neue Weltdeutungen, Formgebung und Möglichkeiten der Intervention.

Die Moderne zeichnete sich insgesamt durch dreierlei aus: Die technisch-materiellen Basisprozesse, die sich um 1800 intensivierten und beschleunigten, das Gefühl einer fundamentalen Ent-Sicherung sowie die Konstituierung der Moderne als Selbstbeobachtungseffekt. Durch *framing* erzeugte die Moderne ihre eigenen Konturen. Sie machte sich selbst als fortschrittliche und krisenhafte Gestalt sichtbar.

WvA Wie M.C. Eschers Bild der beiden Hände, die sich gegenseitig zeichnen?

DRJ In etwa. Die Moderne gab es nicht als Realität, sie war – so heißt es – die erste Epoche, die sich selbst thematisierte. Jetzt die Wahrnehmung der Moderne und Reaktionen darauf. Für die einen ein Möglichkeitsraum, für die anderen ein Angriff auf die »natürliche« Ordnung. Pluralistische Dynamik oder konservative Abschottung, das könnte man etwas holzschnittartig als die Pole bezeichnen, zwischen denen es eine Vielzahl von Thematisierungen und Auseinandersetzungen mit der Moderne gab. Meine Behauptung ist, dass für »die« Moderne insgesamt gesehen die Erkenntnis der Notwendigkeit zur Gestaltung nicht mehr hintergebar war. Natürlich kannte man

auch in der Antike Planung, denken Sie an die Wasserleitungen Roms. In der Moderne konnte man sich aber nicht mehr auf ein externes System, eine göttliche Ordnung oder die Vernunft der Geschichte zurückziehen. Wer das machte, lebte in einer Nische und galt bald als »traditionsverhaftet«.

Wenn gestaltet werden musste, brauchte man Experten, die in der Lage waren zu rahmen, dadurch Symptome zu präparieren, diese zu diagnostizieren und dann Interventionen zu entwerfen. Deren weltanschauliche Basis war der unbedingte Glaube an eine empirische Fundierung ihrer Arbeit, die sie legitimierte, die Abgrenzung von Gläubigen und Ideologen aller Art sowie die Bereitschaft zu dauernder Justierung ihrer Ergebnisse. Das war eine andere Form der »Dezision« und der »Tat«, als die, die im Lager der »konservativen Revolution« nach 1918 gefeiert wurde. Dass sich beides nicht ausschloss, zeigt der mühelose Übergang »rationaler« Fachleute ins »Dritte Reich« oder ins Vichy-Regime, Hans Bernhard Reichow und Le Corbusier. Dank ihrer Weltanschauung konnten sie sich aber 1945 mühelos als »politisch missbraucht« exkulpieren. Sie hatten angeblich stets nur »der Sache gedient«.

WvA Le Corbusier beschwieg diese Zeit einfach.

DRJ So ging es auch. Ich meinte die, die zum Sprechen gezwungen waren. Also, einerseits habe ich eine besondere und zentrale Spezies der Moderne in den Blick genommen, Experten, andererseits bildeten sie keine homogene Kaste, sondern deckten weltanschaulich und politisch das ganze Spektrum ab. Deshalb wandten sie dieselben Techniken an, kamen aber zu durchaus unterschiedlichen Ergebnissen. Auch die Effekte waren recht divers. Brasilia und Sennestadt entsprangen demselben Geist, aber was für Habitate waren in beiden Fällen auf kargen Böden entstanden! Die Spanne reichte von der Kücheneinrichtung bis zum Nationalsozialismus, vom Nudging des Social Engineering bis zum Terror, vom Primat der Inklusion zum Primat der Exklusion. Das musste eben nicht notwendig »entgleisen« und in die Vernichtung von Menschen münden – Baumans »Jäten« –, sondern es gab mehrere Wege unterschiedlicher Radikalität, die vermeintlich negativen Seiten der Moderne in Schach zu halten.

Alles stand unter dem Stern grundlegender Dichotomien wie Gemeinschaft und Gesellschaft, Persönlichkeit und Masse, Gleichgewicht und Desintegration, Ordnung und Formlosigkeit. Erst das gab dem Dezisionismus der heroischen Moderne seine besondere Note. Er generierte Gestalten, die die Wahrnehmung konfigurierten – zum Beispiel die »Masse« –, aber deren Autorität wurde durch Verfahren verschleiert, vor allem durch die vermeintliche Evidenz der Empirie und des Visuellen. Autorität wurde in Medienverbünden erzeugt, war aber über diese Medienverbünde hinweg wirksam. Diese Autoritätsfiguren besaßen ein *künstliches* Charisma!

WvA Also, es war grundsätzlich ein dichotomisches Denken? Und *dichotomes* Denken verdeckte es letztlich, um es bewusst salopp zu formulieren? Würden Sie das so sagen?

DRJ Dieses dichotomische Denken ist eines der großen Leitmotive der heroischen Moderne, und wenn man es mit Fraktalen, Netzwerken oder Schwarmmetaphern vergleicht, mit denen Gesellschaft heute beschrieben wird, dann merkt man, wie radikalisierend die Dichotomien gewirkt haben. Radikal destruktiv oder radikal sozial orientierend. Warum so oder so kann man nur aus den unterschiedlichen Gesellschaftssystemen und

deren Geschichte her erklären. Der Glaube, alles *in Form* bringen zu müssen, ging bis hin zu Ludwig Erhardts Idee einer »formierten Gesellschaft« von 1965, die aber niemanden mehr hinter dem Ofen hervorlockte. Die Zeit war vorbei. In Form bringen war eine Mischung aus Design, Subjektivierung und Steuerungsphantasien. Das Design der materiellen Welt sollte die Lebensführung der Menschen beeinflussen, die Menschen sollten sich selbst zu gemeinschaftskompatiblen Subjekten erziehen – *inner-directed* Persönlichkeiten, um zwei Begriffe der Zeit zu kombinieren –, und die Steuerung war nicht wie in »Metropolis« oder »Modern Times« gedacht, wo Vorarbeiter Hebel ziehen und Massen dirigieren, sondern das ganze System steuerte sich selbst. Die Bilder der klinisch sauberen Schaltzentralen nahmen metaphorisch kybernetisches Denken vorweg. »Vernünftige« Subjekte sollten zwanglos Gemeinschaft bilden und dadurch selber an den Hebeln ziehen. Die meisten Experten wollten Form ohne Zwang erreichen. Sie steuerten in der Selbstsicht ideologiefrei, aber nicht ziellos durch die Moderne. Sie wussten, was sie wollten. Sie erzeugten diejenige Evidenz, die sie benötigten, *weil sie daran glaubten*. Dann war es nicht unredlich, und keine Manipulation der Daten, wenn am Ende herauskam, was sie von Anfang an als »natürlich« empfunden haben.

Dazu gehörten die spezifischen Säuberungsphantasien. Minderheiten aller Art sollten beseitigt werden, oder sie wurden musealisiert. Den einen wurde in der Schule brutal der Dialekt ausgetrieben, andere wurden in einem »vorhistorischen« Zustand isoliert, wieder andere der Vernichtung zugeführt. Das betraf koloniale Völker, aber auch Menschen im eigenen Land. Das »Abweichende« sollte überall kolonisiert werden, auch in den vorbildlichen skandinavischen Sozialstaaten. Menschenversuche gab es nicht nur in den Konzentrations- und Vernichtungslagern, in sehr begrenztem Maße gab es sie nach dem Krieg auch in der schwedischen Psychiatrie.⁹² Ob diese Welt nun gruselig war? Für viele Menschen war sie es aus anderen Gründen, etwa die schlechten Lebensbedingungen. Ob die neuen funktionalistischen Wohnungen *für sie* gruselig waren? Offenbar verstanden sie es ja, sie sich anzueignen. Die Remodellierungsversuche der Architekten und Stadtplaner scheiterten allzu oft.

WvA Sie postulieren also einen Sieg der »heroischen Moderne« in der Gegenwart, Herr Dr. Jag. Und *das* soll jetzt das Buch sein, das Kittsteiner hätte schreiben sollen? Ich denke, er hätte die *Überwindung* Ihrer Moderne gefeiert. In der mehr oder weniger liberalen Bundesrepublik, hätte er vermerkt, sei die aufgeklärte Haltung der »Stabilisierungsmoderne« wiederbelebt worden. Ihr Text ist so eigentümlich. Sie machen sehr deutlich, was Ambivalenz bedeutet hat. Zugleich heben Sie einen zeitgenössischen Optimismus hervor, der offenbar die *Bloodland*-Narrative Lügen strafen soll.

DRJ Schauen Sie sich die Motivkette an, mit der Kittsteiner die heroische Moderne charakterisierte: Nietzsche, Spengler, Jünger, Treitschke, Gewalt, Feind, Jude, Führer, Stahlhelm.⁹³ Es war »eine deutsch-faustische Moderne«, in der es um »eine Zurückholung des ›Feindes‹ in die Reichweite des eigenen Handelns« gegangen sei. 1945 habe die »pervertierte Aufgipfelung der ›heroischen Moderne‹ abrupt geendet, die evolutive Moderne – der globalisierte Weltmarkt – habe »seine ›heroische Abweichung‹ wie-

92 Bommenel 2006.

93 Kittsteiner 2005: 44-57.

der in sich zurückgenommen.«⁹⁴ Das ist nichts weniger als die Sonderwegsthese, die die Geschichte der Moderne auf Deutschland konzentriert und auf das »Dritte Reich« und die Judenvernichtung zulaufen lässt, und 1945 fand Deutschland in den Schoß der Aufklärung zurück. Meine Motivkette hat einen ganz anderen Heroismus gefunden. Der hat den »Pfad« der Aufklärung nie verlassen – aber was heißt schon Aufklärung? Der gute Wille, es Menschen besser zu bereiten, indem man ihnen Lebensmöglichkeiten zurechtlegt, die sie sich aktiv aneignen, weil sie deren Vorzüge erkennen – und ihr Eigensinn, und der Eigensinn der Welt, die beständiges Justieren fordern und Scheitern provozieren, das klaglos in den eigenen Lebensentwurf zu integrieren, hat »meine« Experten wirklich heroisch werden lassen.

Aus dem Publikum Könnte es sein, dass Sie einen wichtigen Unterschied übersehen haben, Herr Dr. Jag? Der Gedanke kommt mir erst jetzt, am Ende des Gesprächs. Ich meine: Der Mittelweg ist das eine, aber es gibt ja auch die Tradition, »Brücken« zwischen den Extremen bauen zu wollen. Was machen Sie damit? Waren das nicht eventuell ganz andere Leute?

WvA Das ist ein Einwand zu guter Letzt, Herr Dr. Jag.

DRJ Sie meinen, lieber Alterski, es gab drei Typen in der heroischen Moderne, diejenigen, die auf Konfrontation gingen, die Mittelwege suchten, und die Brücken bauten? Die zerstörerische, die pragmatische und die idealistische Umgangsweise mit der Moderne? Die Figur des Brückenbauers versöhnt Gegensätze, der Mittelweg hebt sie in einer höheren Ordnung auf.

WvA Sie müssten den Idealismus der Brückenbauer nur noch »naiv« nennen, dann hätten Sie ihre eigene Lebenshaltung gerechtfertigt. Sie nehmen mir es nicht übel, lieber Herr Dr. Jag, doch mir will scheinen, dass Sie uns nicht bloß einen Aspekt der Moderne geschildert haben, sondern dass Sie eine gewisse Affinität zu den Apologeten des Mittelwegs aufweisen, ja, im Grunde vollziehen Sie, was Sie beschreiben. Der von Ihnen geschätzte Niklas Luhmann würde das wohl ein *re-entry* des Beschriebenen in die Beschreibung nennen. Schauen Sie, wie Sie Ihre letzte Replik formuliert haben: Der pragmatische Mittelweg steht zwischen Zerstörung und Idealismus.

DRJ (lacht) Ja, vielleicht ist das mehr als eine Beschreibung. Aber welche Deutung der Moderne ist nicht stets auch ein Spiegelbild der Gegenwart, und der Welthaltung der Autor:innen? Idealistisch, das waren die Pragmatiker allemal.

WvA Wenn wir also noch einmal das künftige Titelbild dieses Buches betrachten: Sie, Herr Dr. Jag, glauben unverdrossen an den Wischlappen des Architekten, nicht wahr?

DRJ Natürlich. Unbedingt. Der prägte die Moderne stärker als die Handgranate.

94 Ebd.: 47, 52f.